

Ein grelles Licht zuckt über den Himmel. Kurz danach erfüllt ein lauter Knall die Luft, Regen prasselt auf das Laub der hohen Bäume.

Unter einem der hohen Bäume kauert ein kleines Kaninchen in einem Loch in einem Erdhügel. Es zittert vor Angst und seine länglichen Ohren sind fest an seinen Körper gepresst. Sein sonst hellbraunes Fell ist nass und dunkel.

„Hilfe!“, piepst es leise. „Die Erde geht kaputt! Kann mir jemand helfen?“

Doch der schüchterne Hilferuf geht in einem weiteren Knall unter.

Auf einmal sieht das kleine Kaninchen einen Schatten am dichten Busch gegenüber. Die Zweige zappeln und einzelne Blätter segeln zu Boden.

„Hallo? Ist da jemand?“, ruft das Kaninchen lauter.

Plötzlich springt der Schatten aus dem dichten Busch hinaus auf das Kaninchen zu. Vor lauter Schreck versucht es, sich noch kleiner zu machen.

Da wird es dunkel in der Höhle. Der Schatten versperrt den Eingang. Als ein weiteres zuckendes Licht den Himmel erhellt, erkennt das Kaninchen einen schwarzen Umriss.

„Hey du! Komm mit. Hier ist es gefährlich für dich!“, sagt der Schatten.

„W-w-w-wer bist du?“, stammelt das Kaninchen.

„Keine Zeit zum Reden! Komm, folg mir!“

Der Schatten springt voraus in den strömenden Regen. Das Kaninchen zögert. Was, wenn diese Gestalt dafür verantwortlich ist, dass die Erde kaputt geht? Was, wenn das eine Falle ist?

Ein mächtiges Zischen ertönt und dann ein lauter Knall. In der Höhle wird es für eine Sekunde hell. Als das Kaninchen die Nase aus der Höhle steckt, kann es draußen kaum etwas erkennen.

„Komm! Beeil dich!“

Der Schatten steht wieder neben dem dichten Busch und scheint zu warten. Vorsichtig hoppelt das Kaninchen auf ihn zu. Ein riesiger Ast fällt neben ihm auf den Boden. Mit einigen Sätzen ist das Kaninchen beim Schatten angelangt. Als es neben ihm steht, staunt es. Der Schatten ist kein Schatten. Das Wesen sieht so ähnlich aus, wie das Kaninchen selber. Es hat lange Ohren und einen kleinen Stoppelschwanz. Aber es ist – so groß!

„Schnell! Da vorne, in der Höhle, können wir warten, bis das Gewitter vorbei ist!“

„Gewitter? Was ist das?“, fragt sich das Kaninchen. Doch es bleibt keine Zeit für Rätsel. Schnell hüpfte es dem großen Wesen hinterher bis zu einer Erdhöhle.

„Wer bist du?“, fragt das Kaninchen erneut, während es sich die Regentropfen aus dem braunen Fell schüttelt.

„Ich bin Henry Hase.“, sagt das Wesen und schüttelt sich ebenfalls. „Und du?“

„Ich heiße Kira. Glaube ich. Das hat jedenfalls das zweibeinige Menschenkind zu mir gesagt, wenn es mich mit einer orangenen Möhre aus meinem Haus locken wollte.“

„So so. Du bist also ein Haustier.“, murmelt der Hase.

„Ein Haustier? Was ist das?“

„Na das sind Tiere, die bei den Menschen wohnen. Sie müssen sich ihr Futter nicht selber suchen. Sie bekommen es von den Menschen. Die Menschen sperren sie in metallene Käfige ein und freuen sich dann, dass sie ein Haustier haben.“

Kira denkt nach: Käfig? Haustier? Futter selber suchen?

„Bist du auch ein Haustier?“, fragt sie den Hasen.

Henry lacht: „Nein, sicher nicht! Ich bin ein stolzer Feldhase! Mich sperrt keiner in einen Käfig ein!“

„Du musst dir dein Futter also selber suchen?“

„Na klar! Auf der anderen Seite des Waldes ist eine große Wiese. Dort wachsen die leckersten Kräuter und saftigsten Gräser!“

Ein weiterer Knall ertönt und hallt von den kahlen Höhlenwänden wider. Danach wird die Höhle eine Sekunde taghell.

Kira zieht den Kopf ein und legt die länglichen Ohren an.

Der Hase lacht.

„Du brauchst keine Angst zu haben. Das ist nur ein Gewitter.“

„Ein Gewitter? So heißt das, wenn die Erde kaputt geht?“

Henry hoppelt zu Kira und legt seine samtige Pfote auf ihren zitternden Kopf.

„Du Dummerchen! Die Erde geht nicht kaputt. Das ist ein gewöhnliches Gewitter!“

Kira ist verwirrt. Der Hase spricht Wörter, die sie noch nie gehört hat. Feldhase? Käfig? Was hat das alles zu bedeuten?

Sie spürt, dass Henry sich fest an sie kuschelt. Sofort wird ihr wärmer und das Zittern lässt nach.

„Schlaf ein bisschen.“, flüstert Henry. „Morgen sieht die Welt schon ganz anders aus.“ Obwohl Kira so viele Fragen hat, fallen ihr die kleinen braunen Augen zu und sie schläft ein.

Am nächsten Morgen, als Kira die Augen öffnet, ist es hell in der Höhle. Sie schaut sich verwirrt um.

„Wo bin ich?“, murmelt sie. Da fällt ihr alles ein.

Sie springt auf. „Henry? Henry! Wo bist du?“

Ängstlich hüpft sie umher. Aber ihr neuer Freund ist nirgends zu sehen.

Sie springt schnell zum Höhleneingang. Da sieht sie den Hasen sitzen, der genüsslich an einem Grashalm knabbert.

„Oh, guten Morgen, Kira!“, begrüßt er sie mampfend.

Kira hoppelt zu ihm.

„Wo ist das Gewitter? Wann kommt es wieder?“

Henry lacht.

„Ihr Haustiere seid irgendwie süß. Ihr habt keine Ahnung von der Welt, weil ihr euer Leben in einem metallenen Käfig verbringt und außer Holzspänen unter den Pfoten und Heu und Gemüse vor der Nase nichts anderes zu Gesicht bekommt.“

Henry hält inne.

„Wieso bist du eigentlich hier im Wald? Du bist doch ein Haustier!“

Kiras Augen füllen sich mit Tränen.

„Als ich gestern aufgewacht bin, kam ein großer Mensch zu meinem Haus.“, erzählt sie. „Er nahm schnell mein Haus hoch und wollte nach mir greifen. Ich verkroch mich ängstlich in einer Ecke. Der große Mensch sagte, dass Kaninchen Dreck machen und stinken. Und dass er so ein Tier nicht länger in seinem schönen Haus haben will. Dann packten mich seine riesigen Hände und steckten mich in eine dunkle Kiste. Es rüttelte ganz lange ganz feste. Ich rutsche in der dunklen Kiste herum. Ich rief um Hilfe und wurde immer weiter durchgeschüttelt. Plötzlich wurde es ganz ruhig. Dann wurde die Kiste geöffnet und ich wurde von hellem Licht geblendet. Die Hände packten mich erneut und hoben mich aus der Kiste heraus. Ich wurde in einem Busch abgesetzt. Der große Mensch ging weg und ließ mich zurück. Es wurde dunkel und Wasser tropfte aus dem Himmel. Ein grelles Licht zuckte am Himmel und es knallte laut. Ich versteckte mich im Loch des Erdhügels.“

Henry streckt seine samtigen Pfoten aus und nimmt Kira fest in den Arm.

„Das ist schlimm. Du hast bestimmt riesige Angst.“

Kira nickt traurig. Henry sieht ihr in die tränennassen Augen und lächelt.

„Aber weißt du was? Eigentlich war das das Beste, was dir passieren konnte!“

Kira sieht ihn ungläubig an.

„Ach ja?“

„Ja! Jetzt musst du nicht mehr in diesem metallenen Käfig wohnen. Die ganze Welt steht dir offen! Du kannst spüren, wie die Sonne dein hellbraunes Fell wärmt. Du kannst leckere Kräuter schmecken. Und du kannst gehen, wohin du willst!“

„Ich finde, das hört sich eher beängstigend an.“, murmelt Kira schüchtern.

Henry lacht und Kira fühlt ein warmes Gefühl im Bauch. Wenn Henry so lacht, wird es ihr ganz warm.

„Das kann ich mir vorstellen.“, sagt der Hase. „Deswegen bleibst du auch erstmal bei mir. Ich bringe dir alles bei, was du wissen musst. Und irgendwann wirst du erkennen, dass das Leben im Wald gar nicht so beängstigend ist!“

Kiras Herz macht einen Sprung.

„Ich darf bei dir bleiben?“

„Na klar! Ich lass dich doch jetzt nicht im Stich! Jemand muss dich doch vor dem schlauen Fuchs beschützen.“

„Schlauer Fuchs? Ist das so schlimm wie ein Gewitter?“

„Ach Kira. Du musst noch so viel lernen! Aber jetzt gehen wir erstmal frühstücken.“

Henry hüpfte davon und Kira hat Mühe mitzuhalten. Als beide an einer großen Wiese ankommen, ist Kira außer Atem.

„Da wären wir.“, sagt Henry stolz. „Das ist die große Wiese, von der ich dir erzählt hab. Du musst diese leckeren Kräuter probieren!“

Henry zeigt Kira eine Stelle am Rand der Wiese. Dort duftet es köstlich. Der Hase fängt an, an den Pflanzen, die dort wachsen, zu knabbern. Kira tut es ihm nach. Nie hat sie so etwas Leckeres gefuttert. Gierig verschlingt sie das Grünzeug.

„Mmmhhh! Das ist so lecker! So saftige Pflanzen habe ich noch nie gegessen!“, murmelt sie kauend.

Henry lacht und zupft sich noch einen grünen Halm aus der Wiese.

„Ich bin froh, dass ich jetzt auch ein Feldhase bin!“, erklärt Kira und hüpfte zu einer Stelle, an der viele weiße Gänseblümchen wachsen.

Henry hält inne und sieht Kira an.

„Du kannst kein Feldhase werden.“, teilt er ihr mit.

„Warum nicht? Ich lebe doch jetzt auch im Wald, so wie du. Und ich suche mir mein Futter selber, so wie du. Ich habe lange Ohren, so wie du. Ich muss nur noch so groß werden, wie du.“

Henry hüpfte zu ihr hin und sieht Kira ernst an.

„Kira, du bist ein Kaninchen. Ich bin ein Feldhase. Wir sind ganz verschiedene Tiere.“

Kira überlegt.

„Aber wir sehen uns so ähnlich.“

„Das stimmt. Aber wir sind nicht gleich.“

Henry richtet sich auf.

„Schau, ich bin viel größer als du. Meine Ohren sind viel länger als deine. Meine Beine sind auch viel länger und ich kann damit blitzschnell rennen. Deine Ohren sind kürzer und deine Beine auch. Du versteckst dich, wenn Gefahr droht. Ich laufe ganz schnell im Zickzack davon.“

„Heißt das, wir können keine Freunde sein?“, fragt Kira traurig.

Henry lacht und Kira wird ganz warm ums Herz.

„Doch, wir können Freunde sein. Doch wir sind keine Familie.“

Er zupft sich noch einen grünen Grashalm aus der Wiese.

„Das ist auch nicht schlimm. Freunde sind manchmal viel wichtiger, als Familie.“

Das ist alles verwirrend für das kleine Kaninchen. Nachdenklich mümmelt es an einem dunkelgrünen Löwenzahnblatt.

Da entdeckt Kira etwas am anderen Ende der großen Wiese. Neugierig hüpfte sie über die Wiese, bis sie vor einem hohen Gitter steht.

„Henry! Henry! Komm schnell her! Wir sind doch in einem metallenen Käfig gefangen!“, ruft Kira aufgeregt.

Instinktiv fängt sie an, zu buddeln. Henry rast herbei und zieht Kira weg.

„Hör auf! Hör auf, zu graben!“

Außer Atem und mit angsterfüllten Augen sieht Kira ihn an.

„Du darfst auf keinen Fall auf die andere Seite dieses Zauns!“, erklärt der Hase dem Kaninchen streng.

„Warum? Du hast doch gesagt, dass es schlimm ist, in einem Käfig zu wohnen!“

„Das stimmt. Aber es ist kein Käfig für uns, sondern für die Tiere, die auf der anderen Seite des Zauns wohnen.“

Verwirrt schaut Kira durch das metallene Gitter.

„Das verstehe ich nicht. Der Zaun ist ein Käfig, in dem nicht wir wohnen, sondern andere Tiere? Welche Tiere wohnen da? Müssen wir diese Tiere nicht auch befreien, damit sie keine Haustiere mehr sein müssen?“

Henry setzt sich schmunzelnd ins Gras.

„Hör zu, kleines Kaninchen. Auf dieser Seite des Zauns ist die Freiheit. Wir können gehen, wohin wir wollen. Auf der anderen Seite wohnen große, gefährliche Tiere. Die Menschen haben sie dort eingesperrt, weil sie gefährlich sind!“

Kira überlegt.

„Welche Tiere sind das?“, fragt sie.

„Das weiß ich nicht. Die Eule, das klügste Tier im Wald, hat mir erzählt, dass diese Tiere ganz weit weg, in anderen Ländern auf der Welt wohnen. Die Menschen haben die Tiere hergebracht, damit sie diese bestaunen können. Manchmal fahren die Menschen mit gelben Autos durch den Käfig und schauen sich die Tiere an.“

„Diese Tiere sind gefährlicher als der schlaue Fuchs?“

„Oh ja! Viel gefährlicher! Ich habe ein Tier gesehen, das war so groß wie ein Baum! Es war gelb und hatte braune Flecken. Sein Hals war so lang, dass es bis an die Spitze der Baumkrone reichte!“

„Wow! So ein Tier möchte ich auch gerne mal sehen. Das hört sich spannend an!“, sagte Kira fasziniert.

„Kira! Versprich mir, dass du niemals auf die andere Seite des hohen Zauns gehst!“

„Ich möchte doch nur...“, versucht Kira einzuwenden.

„Nein! Das ist gefährlich und du darfst gar nicht dran denken!“

Henry dreht sich um und hoppelt los.

„Und jetzt komm. Ich möchte dir noch so viel zeigen!“

Kira schaut nochmal sehnsüchtig durch den Zaun und hüpft ihrem Freund hinterher.

Tage und Wochen vergehen. Kira Kaninchen lernt, sich im Wald zurechtzufinden. Henry zeigt ihr, welche Pflanzen essbar sind. Er erklärt ihr, welche Tiere nett waren und vor welchen sich das Kaninchen verstecken muss. Kira lernt, Wasserstellen zu finden und sich vor Gefahren zu verstecken. Aber der hohe Zaun und die geheimnisvollen Tiere, die auf der anderen Seite wohnen, gehen Kira nicht aus dem Kopf.

Eines Abends, als die Sonne untergeht, läuft sie zu dem Baum, auf dem die kluge Eule Emma wohnt.

„Guten Abend, Emma!“, begrüßt Kira den klugen Vogel.

„Hallo Kira. Wie geht es dir?“

„Gut geht es mir. Danke. Aber ich habe ganz viele Fragen, auf die mir Henry keine Antworten geben möchte!“

Emma flattert zu dem kleinen Kaninchen auf den Boden.

„Ach ja? Welche Fragen sind das?“

„Warum kann ein schlauer Fuchs nicht mit einem Kaninchen befreundet sein? Welche Tiere wohnen auf der anderen Seite des Zauns? Warum darf ich dort nicht hin? Warum...“

„Stopp, halt, stopp!“, lacht die kluge Eule. „Langsam! Das sind so viele Fragen, die kann ich nicht alle im Kopf doch behalten.“

Kira atmet vor Aufregung ganz schnell.

„Kannst du mir Antworten auf diese Fragen geben?“

„Ich kann es versuchen.“, antwortet Emma und zupft sich einen winzigen Zweig aus dem Gefieder.

„Also, zunächst kann ich dir sagen, dass es unzählige verschiedene Tiere auf der Welt gibt. Manche wohnen in hohen Bäumen, andere am Boden, manche wohnen im Wasser und manche unter der Erde. Manche Tiere besitzen zwei kurze Beine, andere haben vier lange, wieder andere haben keine Beine. Jedes Tier ist anders. Dennoch sehen sich viele Tiere ähnlich. Hasen und Kaninchen zum Beispiel. Sie haben viele Gemeinsamkeiten und sind doch verschieden.“

„Das hat Henry auch gesagt. Er ist trotzdem mein Freund.“, sagt Kira.

„Ja, ihr habt so viele Gemeinsamkeiten, dass ihr Freunde sein könnt. Aber der schlaue Fuchs zum Beispiel, ist ganz anders. Er frisst keine Pflanzen. Er hat spitze Zähne und jagt andere Tiere, um diese zu fressen. Deshalb können die Pflanzenfresser auch nicht mit Fleischfressern befreundet sein.“

„Das klingt logisch.“, murmelt Kira nachdenklich. „Hat es denn schonmal jemand versucht? Vielleicht ist der schlaue Fuchs nett. Und wenn wir ihm erklären, dass wir nicht sein Futter sein möchten, kann er doch ein Freund werden!“

„Nein, das geht nicht!“, sagt die Eule streng. „Ein Fuchs würde einem Kaninchen keinesfalls zuhören! Er würde sofort anfangen, das Kaninchen zu jagen.“

„Hm...“ Kira ist von dieser Antwort nicht überzeugt. „Und auf der anderen Seite des hohen Zauns, da wohnen Tiere, die noch gefährlicher sind, als der schlaue Fuchs?“

„Korrekt! Die Menschen nennen es Safari-Park. Sie fangen Tiere, die weit weg wohnen und bringen sie hierher. Sie haben ein riesiges Stück Erde mit hohen Zäunen abgesteckt und dort die Tiere frei gelassen.“

„Aber warum machen sie sowas?“, fragt Kira ungläubig.

„Na, die Menschen glauben, dass sie die schlauesten Tiere auf der Welt sind. Dabei machen die Menschen viele Sachen, die die Welt kaputt machen.“

„Menschen sind gar nicht schlau.“, stellt das Kaninchen fest.

„Ja sind sie nicht. Die Menschen nehmen sich alles, was sie wollen. Wie eben die Tiere aus anderen Ländern. Sie fahren mit gelben Autos umher, schauen sich die Tiere an und freuen sich, dass diese in dem großen Gehege wohnen.“

„Wenn die Tiere so gefährlich sind, warum jagen sie die Menschen nicht und befreien sich?“

„Das würden sie. Aber die Menschen sind gefährlicher! Sie besitzen Dinge, die sie Waffen nennen. Die Waffen haben die Menschen dabei, wenn sie in den gelben Autos fahren. Damit können sie auf ein Tier zeigen. Es knallt laut und das Tier fällt tot um.“

„Was? Das ist ja schrecklich!“ Das Kaninchen duckt sich ängstlich.

„Ja, ist es.“

„Also sind in dem Gehege nicht die Tiere gefährlich, sondern die Menschen?“

„Mein Liebes, sowohl die Tiere, als auch die Menschen dort sind böse!“, erklärt die Eule.

„Aha. Darum will Henry nicht, dass ich ein Loch unter den Zaun grabe.“

„Stimmt. Weil er dein Freund ist, möchte er dich beschützen.“

Beim Gedanken daran wird es Kira warm und es kribbelt in ihrem Bauch.

Wieder vergehen einige Wochen. Kira hat viele neue Freunde im Wald gefunden. Manfred Maulwurf begegnet ihr oft, wenn sie sich unter der Erde ihre Tunnel gräbt. Eddie Eichhörnchen bringt sie zum Lachen, wenn er mit Nüssen jongliert. Erna Ente und ihr fünf Küken wackeln lustig mit dem Popo, wenn sie über die große Wiese zum See laufen.

All diese Tiere sind Kiras Freunde. Doch nur Henry Hase kann machen, dass sie aufgeregt ist. Wenn sie zusammen auf der großen Wiese fressen, lässt er ihr die leckersten Kräuter. Wenn es Nacht wird, schaut er, ob Kira ihre Tunnel auch tief genug gegraben hat, damit sie in Sicherheit ist. Kira mag Henry so gern, dass sie manchmal fast weinen muss, wenn er nicht bei ihr ist.

Als sie das der klugen Eule erzählt, erklärt diese dem Kaninchen, dass man so etwas Liebe und Verbundenheit nennt. Das bedeutet, dass man jemanden gern hat und man bei ihm sein möchte. Man tut alles, damit es dem anderen gut geht und verzichtet selber auf die leckersten Kräuter.

»Dass passiert einem meistens nur bei einem Tier auf der ganzen Welt.«, erklärt die kluge Eule dem kleinen Kaninchen.

Als Kira am Abend in ihrer Höhle liegt, grübelt sie.

„Das ist aber doch nicht gut.“, dacht sie bei sich. „Warum kann ich nicht einen Hasen lieben? Und warum kann ich mich nur einem einzigen Tier verbunden fühlen?“

Mit diesen Gedanken im Kopf schläft das Kaninchen ein.

Am nächsten Morgen wird sie von einem seltsamen Geräusch geweckt. Kira stellt ihre kleinen Ohren auf und lauscht.

„Auauaua! Das tut so weh!“

Das hört sich nach einem Tier an, das heult.

Schnell hoppelt Kira aus ihrem Bau auf die große Wiese und spitzt die Ohren.

„Auuuuuu!“

Da ist es wieder, das Geheule. Es kommt von der anderen Seite der großen Wiese.

„Da braucht jemand meine Hilfe!“, denkt Kira und hüpfert sofort los.

Als sie auf der anderen Seite der großen Wiese ankommt, steht sie vor dem hohen Zaun, welcher den Safari-Park vom Wald trennt.

Das Kaninchen sieht sich um. Sie kann jedoch niemanden entdecken.

„Aua! Mein Schwanz! Auuu, das tut so weh!“

Das Jammern kommt von einer Stelle, ein paar Meter weiter weg.

Kira hoppelt, so schnell sie kann, dorthin und entdeckt ein großes Tier. Es liegt auf der anderen Seite des Zauns und wimmert.

Das Kaninchen erstarrt und duckt sich instinktiv.

„Auuuu! Warum hilft mir denn niemand?“, schluchzt das Tier.

Langsam und lautlos schleicht Kira näher heran. Als sie nur noch ein paar Meter entfernt ist, konnte sie sehen, dass das Tier ein gelbes Fell mit schwarzen Streifen hat. Es sieht so ähnlich aus, wie das Tier, das bei den Menschen um ihren metallenen

Käfig herumgeschlichen ist und welches das Menschenkind Katze nannte. Bloß ist diese Katze zehnmal so groß.

Das Tier schnüffelt mit seiner schwarzen Nase in die Luft. Auf einmal ruft es: „Hallo? Ist da jemand? Ich brauche Hilfe!“

Kira duckt sich, so dass sie im Gras verschwindet.

„Bitte!“, jammert die große Katze. „Bitte hilf mir!“

Kira zögert. Henry hat ihr verboten, mit den Tieren auf der anderen Seite zu reden. Sie sind böse und gefährlich.

Dieses gelbschwarze Tier sieht nicht gefährlich aus, denkt Kira. Es weint und braucht Hilfe.

Sie nimmt ihren ganzen Mut zusammen und schleicht noch näher an den hohen Zaun heran.

Da dreht sich die riesige Katze plötzlich um und starrt ihr direkt in die Augen. Beide Tiere erstarren einen Augenblick. Die Katze fängt an, wild zu zappeln und laut zu fauchen. Sie kann jedoch nicht davon laufen. Ihr langer, dünner Schwanz steckt im Zaun fest. Sie kann sich kaum bewegen.

„Hallo. Ich bin Kira.“, ruft das Kaninchen mutig.

Die Katze starrt Kira weiter an und zeigt ihre spitzen, weißen Zähne.

„Warum weinst du denn? Kann ich dir helfen?“

„Was bist du für ein Tier? Willst du mich angreifen?“, zischt die Katze.

Kira muss lachen.

„Ich dich angreifen? Haha. Ich bin ein kleines Kaninchen! Du bist das gefährliche Tier, das andere Tiere fressen will!“

Die Katze schaut sie ungläubig an.

„Ich will dich doch nicht fressen! Warum auch? Ich gehe jeden Abend zu meiner Futterstelle, wo die Menschen mir mein Futter hinwerfen. Das schmeckt viel besser, als kleine Tiere, die so viel Fell wie du haben!“

„Du willst mich also nicht jagen?“

„Nein! Wie sollte ich auch? Beim Rumschleichen hat sich mein Schwanz im hohen Zaun verheddert und jetzt stecke ich fest.“, sagt die Katze traurig.

„Kann ich dir helfen? Wie heißt du?“, fragt das Kaninchen.

„Ich bin Tom Tiger. Wie willst du mir helfen? Du bist viel zu klein!“

„Eben drum!“, antwortet Kira und hoppelt schnell zum Zaun.

Wieder fängt der Tiger wild an zu zappeln.

„Hab doch keine Angst!“, beruhigt Kira den Tiger. „Ich fresse nur Blumen, Kräuter und Gräser. Ich tu dir nichts!“

Der Tiger beruhigt sich langsam, beäugt das kleine Kaninchen aber weiter kritisch.

Kira stellt sich auf ihre Hinterbeine und untersucht den hohen Zaun. Sie läuft auf und ab und beschnuppert das Gitter. Sie berührt es mit ihren kleinen Pfoten und untersucht es.

„Hm...“

„Was bedeutet Hm? Kannst du mich befreien?“

Kira hüpfte zu der Stelle, an welcher der Schwanz des Tigers im Zaun feststeckt.

„Ich glaube schon.“, antwortet sie und fängt an, am Draht des Gitters zu nagen. Das Metall ist kalt und fest. Kira rutscht einige Male mit ihren Nagezähnen ab, trotzdem hört sie nicht auf.

Schließlich entzweit sich der Draht sich mit einem leisen „Pling!“.

Der Tiger zieht seinen langen, dünnen Schwanz aus dem Zaun und Kira hüpfte vor lauter Freude in die Luft.

„Du hast es tatsächlich geschafft!“, jubelt der Tiger glücklich. „Vielen Dank! Du hast mich gerettet!“

„Ach. Das war doch nicht schwierig. Nicht der Rede wert.“, murmelt Kira schüchtern.

„Wenn ich auch etwas für dich tun kann, sag mir Bescheid!“, sagt Tom.

Kira überlegt.

„Ich wüsste, was du für mich tun kannst.“

„Und? Los raus damit!“

„Zeig mir die andere Seite des hohen Zauns! Zeig mir die vielen Tiere, die dort wohnen.“

Tom denkt nach. Ist es gut, wenn er ein kleines Kaninchen mit zu seinen Freunden nimmt?

„Ach, warum nicht?“, antwortet er dann.

Kira jubelt und läuft aufgeregt im Kreis.

„Das ist toll! Ich muss erst meinen Freunden Bescheid sagen, damit sie sich keine Sorgen machen, wenn ich weg bin. Wir treffen uns morgen früh, bei Sonnenaufgang, hier, okay?“

Tom nickt erfreut.

„Also gut, bis morgen, kleines Kaninchen! Und danke nochmal!“

Der Tiger dreht sich um und läuft langsam davon.

Kira sieht ihm noch einen Moment nach und rast dann so schnell sie kann zurück in den Wald. Sie trifft Henry Hase an der kleinen Wasserstelle neben der mächtigen Eiche.

„Henry! Henry! Du glaubst nicht, was mir gerade passiert ist!“, ruft das Kaninchen ihm zu.

Der Hase schaut auf und lächelt beim Anblick des fröhlichen Kaninchens. Kira ist immer aufgeregt, wenn sie Neues entdeckt. Das liebt Henry an ihr.

Er setzt sich und schaut Kira schmunzelnd an.

„Na was hast du heute entdeckt, Liebes?“

„Als ich heute Morgen aufgewacht bin, habe ich ein seltsames Geräusch gehört. Es klang so traurig und da bin ich dem Geräusch nachgelaufen. Bis zum hohen Zaun am Ende der großen Wiese. Dort lag ein Tiger, dessen Schwanz im Zaun eingeklemmt war. Erst hatte ich große Angst. Aber dann hab ich gemerkt, dass er nett ist. Und weil er Hilfe brauchte, bin ich zu ihm hin und ...“

Kira kann ihre Geschichte nicht zu Ende erzählen. Henry stößt einen lauten Schrei aus und springt erschrocken auf. Dem Lächeln in seinen Augen ist blanke Angst gewichen.

„Du hast was? Kira! Wie oft hab ich dir erklärt, dass du an diesem hohen Zaun nichts zu suchen hast! Es ist gefährlich. Die Tiere dort sind gefährlich!“

„Nein, du irrst dich! Tom Tiger ist nicht gefährlich. Er ist nett und er zeigt mir morgen...“

„Tom Tiger?“ Henrys Stimme ist laut und wütend. „Nichts wird er dir zeigen! Du wirst dich von dem Zaun und den Tieren fernhalten!“

Erst ist Kira erschrocken über Henrys Wut, wird dann aber selber wütend.

„Nein! Du kannst mir nicht verbieten, mit Tom zu sprechen! Er ist mein neuer Freund. Weil du Angst hast, neue Dinge kennenzulernen, muss ich das nicht auch!“, ruft sie laut.

Henry seufzt und hüpft näher an Kira heran.

„Ach Kira. Du bist nur ein kleines Kaninchen. Du warst ein Haustier. Du hast keine Ahnung von der Welt. Von den vielen Gefahren, die hier lauern. Du musst mir glauben, wenn ich dir sage, dass es zu gefährlich ist!“

Kira kneift wütend die Augen zusammen. Ihr kleiner Körper fängt an zu zittern und Tränen steigen ihr in die Augen.

„Ich bin ein kleines Kaninchen, welches keine Ahnung hat? So siehst du mich? Und ich dachte, du hättest mich lieb!“, zischt sie und dreht sich um, um davon zu hüpfen.

„Kira! Hey! So war das nicht gemeint!“, ruft Henry ihr verdattert nach. „Warte! Lass uns darüber reden!“

Kira hüpfte niedergeschlagen weiter. Traurig und enttäuscht versteckt sie sich in ihrem Bau unter der Erde. Sie bleibt den ganzen Tag dort und denkt nach. Nicht einmal zum Fressen geht sie raus.

Am nächsten Morgen, als die Sonne aufgeht, ist Kira Kaninchen fest entschlossen, Tom Tiger zu besuchen. Sie weiß, dass Henry sich irrt und Tom nicht gefährlich ist. Aufgeregt hoppelt sie über die große Wiese zum Zaun. Von Weitem kann sie den Tiger sehen. Er sitzt auf der anderen Seite des Zauns und leckt friedlich seine Pfote ab.

„Guten Morgen Tom!“, ruft sie, als sie am Zaun angelangt ist.

„Hallo Kira.“, begrüßt sie der Tiger erstaunt. „Hätte nicht gedacht, dass du kommst!“

„Doch klar! Ich will doch wissen, was auf der anderen Seite des hohen Zauns ist!“

Tom erhebt sich und gähnt. Als sich sein riesiges Maul öffnet, sieht Kira seine unzähligen, strahlend weißen, unglaublich spitzen Zähne. Einen Moment fragt sie sich, ob dieser Tiger nicht doch gefährlich ist und Henry Recht hat. Sie schüttelt diese Frage jedoch ganz schnell ab.

„Wie geht es jetzt weiter?“, fragt Tom. „Du bist viel zu klein und der Zaun ist viel zu hoch! Da kommst du niemals drüber.“

Kira lächelt schelmisch.

„Darüber nicht. Aber darunter!“

Sie fängt an, ein Loch zu buddeln. Immer tiefer und tiefer. Bald ist sie darin verschwunden.

Tom beobachtet sie neugierig.

Auf einmal fängt die Erde neben ihm an zu wackeln. Erschrocken springt er zur Seite. Kurze Zeit später steckt Kira ihr feines Köpfchen durch die Erde.

„Tada! Da bin ich!“, ruft das kleine Kaninchen triumphierend und springt aus der Erde.

„Unglaublich!“, staunt Tom.

Kira schüttelt Erde aus ihrem hellbraunen Fell.

„Komm mit!“, fordert Tom sie auf und läuft voran.

Als Kira am Abend, bei Sonnenuntergang zurück am hohen Zaun ankommt, entdeckt sie Henry. Er sitzt auf der anderen Seite des Zauns und schaut ihr erleichtert entgegen.

Obwohl sie noch ein wenig traurig und enttäuscht über seine Worte ist, freut sich Kira, ihren Freund zu sehen.

Sie zwängt sich schnell durch den Tunnel zurück auf die andere Seite.

„Was machst du hier?“, fragt sie leise.

„Ich habe auf dich gewartet.“

„Warum?“

„Na weil ich dich ganz doll lieb habe und Angst hatte, dass dir etwas passiert!“

Das Kaninchen runzelt überrascht die Stirn.

„Ach ja? Ich dachte, ich bin ein kleines Kaninchen, das die Welt nicht versteht!“

Henry seufzt leise und schaut sie an. Sanftmut und Liebe spiegeln sich in seinen Augen.

„Was ich gesagt habe, tut mir leid. Ich war vor Angst ganz von Sinnen! Ich wollte dir nicht weh tun. Es tut mir leid.“

Kiras Herz macht einen Sprung.

„Henry, du hast mir so viel beigebracht. Mittlerweile bin ich sehr gut darin, selber auf mich aufzupassen.“

Sie macht eine kurze Pause und fragt dann leise: „Du hast mich also lieb?“

Henry stupst sanft mit seiner Nase gegen Kiras.

„Ich hab dich so sehr lieb, dass ich keine Worte dafür finde.“

Kira lächelt zufrieden.

„Das fühlt sich gut an. Ich habe dich nämlich auch sehr sehr lieb!“

Einen Moment lang schauen sich beide in die Augen und stupsen sich gegenseitig mit der Nase an.

„Erzähl mal! Wie war es auf der anderen Seite?“

Mit einem Mal ist Kira wieder ganz aufgeregt.

„Du wirst es nicht glauben! Tom hat mir ganz viele Tiere gezeigt. Die Giraffe, die mit ihrem langen Hals auch an die obersten Blätter in der Baumkrone reicht. Ich habe ein Zebra gesehen. Das sieht aus, wie ein weißes Pferd mit schwarzen Streifen. Und dann kam da eine große gelbe Katze, die ganz viel braune Haare am Kopf hatte. Tom erklärte mir, dass es ein Löwe war. Der Löwe fand nicht gut, dass Tom mich herumführte. Er brüllte ganz laut. Tom ist sofort nach vorne gesprungen und hat dem Löwen seine spitzen Zähne gezeigt. Da ist er abgehauen.“

„Wow, das klingt nach einem spannenden Abenteuer!“, sagt der Hase lächelnd.

„Komm doch mal mit! Du wirst sehen, dass die andere Seite nicht gefährlich ist. Und wenn doch mal Gefahr droht, beschützt uns Tom Tiger. Er ist ein super Beschützer, weißt du!“

„Ich weiß nicht. Das klingt für mich alles beängstigend.“

„Henry, schau mich an. Ich bin ein kleines Kaninchen. Du bist ein großer Feldhase! Wenn ich mich traue, dann du doch erst recht!“

Henry überlegt.

„Na komm, gib dir einen Ruck! Es ist so toll dort!“, bettelt Kira.

„Also schön. Aber sobald ich das Gefühl habe, dass es zu gefährlich wird, gehen wir sofort zurück!“

„Versprochen!“, jubelt Kira.

Am nächsten Tag treffen Kira Kaninchen und Henry Hase den Tiger Tom am hohen Zaun.

Tom mustert Henry zweifelnd.

„Wer ist das?“, brummt er und lässt den Hasen nicht aus den Augen.

„Das ist mein lieber Freund Henry. Er ist ein Hase und hat mich gerettet, als ich ausgesetzt wurde.“, erklärt das Kaninchen. „Er möchte auch die andere Seite des Zauns sehen.“

Tom steht auf und beschnuppert Henry durch das Gitter. Henry springt erschrocken zurück.

„Ihr zwei seid lustig!“, lacht Kira laut.

Sie klettert schnell durch den Tunnel und taucht auf der anderen Seite des Zauns auf. Sie schüttelt sich.

„Na komm, Henry. Jetzt du!“, fordert sie den Hasen auf.

Henry, der ein ganzes Stück größer ist als Kira, zwingt sich ächzend durch den Erdtunnel.

„Den hättest du ruhig etwas geräumiger graben können.“, murrte er, als er sich Erdklumpen aus dem Fell schüttelt.

„Stell dich nicht so an! Du hast doch durchgepasst!“, entgegnet Kira. „So, jetzt los. Wir haben viel vor!“

Das kleine Kaninchen hoppelt voran. Tom, der den ungebetenen Gast immer noch beobachtet, rührt sich nicht vom Fleck.

Henry wirft ihm einen ängstlichen Blick zu und folgt seiner Freundin mit großen Sprüngen.

Langsam tritt der Tiger hinter den beiden her.

Als die drei bei Sonnenuntergang wieder am hohen Zaun ankommen, ist die Stimmung bedrückt.

Henry zwingt sich wortlos durch den Tunnel auf die andere Seite.

Kira will ihm folgen, hält dann aber inne.

„Ihr zwei seid wirklich unmöglich!“, schimpft sie. „Den ganzen Tag habt ihr euch angemault und geärgert. Jeder wollte besser sein, als der andere. Ihr habt nicht mitbekommen, dass Greta, das kleine Giraffenmädchen fünf neue Flecken bekommen hat. Und auch nicht, dass Karl Krokodil einen Zahn verloren hat. Habt ihr gesehen, dass Zara Zebra trächtig ist und bald ein Fohlen bekommt? Habt ihr gehört, dass der junge Löwe Leon so stolz war, dass ihm endlich eine dunkelbraune Mähne wächst? Nein, habt ihr nicht! Ihr ward ja damit beschäftigt, den anderen auszuspielen. Warum tut ihr das?“

Tom und Henry sehen einander betroffen an.

„Na, weißt du...“, stammelt Henry betreten. „Bisher war ich dein einziger enger Freund. Ich hab dir alles gezeigt. Dich beschützt. Wir haben zusammen gelacht, wenn es schön war und geweint, wenn es mal nicht so lief. Aber jetzt, jetzt ist da Tom. Auch er zeigt dir tolle Dinge und lacht mit dir. Ich hab Angst, dass du nicht mehr meine Freundin sein willst.“ Seine Augen füllen sich mit Tränen. Leise fügt er hinzu: „Ich hab dich doch lieb!“

„Es tut mir leid.“, grummelt Tom betreten. „Ich wollte dir Kira nicht wegnehmen. Wir hatten so viel Spaß zusammen und ich wollte nicht, dass sie mit dir im Wald verschwindet und ich sie nie wieder sehe.“

Kira schaut erstaunt zwischen den beiden hin und her.

„Jetzt seid ihr aber Dummerchen.“, erklärt sie sanft. „Ihr könnt doch beide meine Freunde sein!“

Sie wendet sich an Henry: „Du hast mich gerettet. Ohne dich, wäre ich nicht mehr am Leben. Du hast mir alles gezeigt und beigebracht. Du bist zwar größer als ich, dennoch haben wir so viele Gemeinsamkeiten. Ich bin gern in deiner Nähe und wenn du lachst, wird mir ganz warm im Bauch. Deshalb hab ich dich lieb.“

Sie dreht sich um und spricht zu Tom: „Und du, du bist das mutigste Tier, das ich je getroffen habe! Du bist groß und stark und hast furchtbar spitze Zähne. Wenn ich bei dir bin, fühle ich mich sicher und beschützt. Mit dir kann ich spannende Abenteuer erleben und neue Tiere kennenlernen. Du lebst in einer ganz anderen Welt und bist so ganz anders als ich. Deshalb hab ich dich lieb.“

Für einen Moment herrscht Stille. Nur das Krächzen der Eulen ist zu hören.

Schließlich gräbt Henry sich zurück auf die andere Seite des hohen Zauns.

„Die kluge Eule sagt, dass man nur einen richtigen Freund haben kann.“, sagt er kleinlaut.

„Sie hat Unrecht! Ihr seid beide meine besten Freunde. Wenn der Eule das nicht passt, dann soll sie woanders hinfliegen und ihre Weisheiten erzählen!“

„Heißt das, dass du mich weiter besuchen kommst?“, fragt Tom vorsichtig.

„Na klar! So oft ich kann!“, lacht das Kaninchen glücklich.

„Ich finde deine Streifen toll!“, sagt Henry schüchtern zu Tom.

„Und ich würde gern so lange Ohren haben, wie du.“, antwortet Tom.

„Na seht ihr! Jetzt sind wir alle Freund und keiner braucht mehr Angst zu haben!“, ruft Kira erfreut.

Von nun an besucht sie den Tiger so oft sie will und manchmal begleitet Henry sie.

Und obwohl alle drei so unterschiedlich sind, verbindet sie doch das Wichtigste, das es auf der Welt gibt: die Freundschaft.